

Die Geschichte lehrt uns: Jeder Mensch zählt

Wanderausstellung „Verehrt-Verfolgt-Vergessen“ macht Halt an der Kinzig-Schule – diese zeigt den Leidensweg von Juden, die sich um den FC Bayern verdient gemacht haben

Von Oberstudienrat Richard Guth



(14. 03. 2022) Die Idee entstand auf einer Veranstaltung der Fuldaer interkonfessionellen Initiative „Dialog der Religionen“: „Wolfgang erwähnte mir im Gespräch, dass sich soeben eine Wanderausstellung auf den Weg gemacht hat und wir an die Stelle einer abgesprungenen Schule treten könnten“, erinnert sich Studienrat Volker Ahmad Qasir, Politik- und Wirtschaftslehrer an der Kinzig-Schule Schlüchtern. Wenige Wochen später stand sein Gesprächspartner, Wolfgang Hengstler, Vorsitzender der 1982 gegründeten Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Fulda e. V., vor versammelten Schülerinnen und Schülern des Beruflichen Schulzentrums und wagte einen Einblick in die Thematik der Ausstellung.

„Verehrt-Verfolgt-Vergessen“, diesen Titel trägt die Wanderausstellung des FC Bayern Museums, die seit 2016 zusammen mit der Evangelischen Versöhnungskirche der KZ-Gedenkstätte Dachau als Andenken an die aus religiösen, politischen Gründen verfolgten und deportierten Mitglieder veranstaltet wird. Gemeint sind die Vereinsmitglieder des renommierten Sportclubs FC Bayern, unter denen vor der nationalistischen Zeit etwa 10 % jüdisch oder jüdischstämmig waren - unter den 16 Gründungsmitgliedern gab es sogar zwei Juden. Dieser Personengruppe widmete Hengstler seinen Vortrag und hob dabei auch die Bedeutung von jüdischen Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben für den Fußballclub und die Sportförderung hervor.





Dass Geschäftswelt und Sport eng verzahnt waren, zeigt das Beispiel des langjährigen Clubpräsidenten Kurt Landauer, der Spross einer Münchner Kaufmannsfamilie war. Im Fokus des Vortrags von Wolfgang Hengstler, der als gebürtiger Bad Godesberger Katholik zum Judentum konvertierte, standen die Jahre der Verfolgung nach 1933, unter anderem die systematische Verdrängung von jüdischen Mitgliedern, von denen viele das Land verlassen mussten, wobei es immer schwieriger wurde, einen sicheren Hafen zu erreichen. Was nationalsozialistische Gewaltherrschaft – der F. C. hatte insgesamt 70 jüdische und jüdischstämmige Mitglieder als Todesopfer zu beklagen – bewirkte, lese sich auch an der Tatsache ab, dass der FC Bayern München, der 1932 zum ersten Mal Deutscher Meister wurde, den Titel erst 37 Jahre später wieder holen konnte. Gewachsene Strukturen seien zerschlagen worden, man habe den Fokus auf den Amateursport gelegt. Dass das Exempel des FC Bayern kein Einzelschicksal war, zeigten die Hinweise Hengstlers auf Vorkommnisse in anderen deutschen Clubs. Der Vorsitzende der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Fulda e. V. zog auch Parallelen zu aktuellen Beispielen von Flucht und Vertreibung und betonte dabei, dass Diskriminierung, insbesondere auf Grundlage rassistischen Gedankenguts, auch heute noch vielfach den Sportalltag in Deutschland und Europa beeinflusse. Dies widerspreche aber dem Gedanken, dass „jeder Mensch zählt“.



Ein Gedanke, der auch die Arbeit der schulischen Gruppe der Initiative „Schule gegen Rassismus“ bestimmt: „Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ist dabei wichtig, denn dies lehrt einem viel. Über „Schule ohne Rassismus“ bin ich zur Erkenntnis gelangt, wie wichtig es ist, aufzuklären, damit Rassismus der Vergangenheit angehört“, so die Abiturientin Emelie Dehmer aus der Gruppe „Schule ohne Rassismus“. Ihre Mitschülerin Nele Weber ergänzte: „Es ist gut, dass solche Taten und Ereignisse beleuchtet und aufgearbeitet werden und man aus den Fehlern lernt. Dass es immer neue Opfer nationalsozialistischer Diktatur identifiziert werden, zeigt die Berechtigung solcher Bemühungen“.



Bemühungen, die unterschiedliche Formen haben können. So auch diese Wanderausstellung, die für Organisator Volker Ahmad Qasir eine „Abwechslung“ in den Schulalltag bringe und gewissermaßen eine „Exkursion im Haus“ darstelle. Eine Exkursion in dunkle Zeiten, die aber auch heute noch ihren Schatten werfen.

